

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 4.2016



„Einfach nur
Zahnarzt sein“

21 Jahre Engagement



„Yes, we can“

Swasiland, ein Land
im Umbruch

„Es geht unter
die Haut“



Aus dem Kreislauf der Gewalt ausbrechen

Lena Gercke,

Model und Kindernothilfe-Botschafterin unterwegs in Brasilien



Unser Einsatz weltweit

- 06 Lena Gercke und Christian Keller in Brasilien
„Die Kinder-Geschichten gehen unter die Haut“
- 14 Zahnarzt Dr. Kanne
„Einfach nur Zahnarzt sein.“
- 20 Berufsausbildungszentren in Swasiland
„Yes, we can.“
- 24 Nepal nach dem großen Beben
Zurück ins Leben

Inland

- 12 Interview mit Angelika Böhling
„Ich kann mir keine schönere Arbeit vorstellen“
- 13 Pate und Spieler-Erfinder Martin Schlegel
Benefizspiel zum Lutherjahr
- 26 Seit 41 Jahren für die Kindernothilfe aktiv
Ausgezeichnetes Gymnasium in Hof
- 18 Stiftungen für die Kindernothilfe
Die „Monika und Horst Schumacher Stiftung“

Service

- 05 So erreichen Sie uns
- 29 Pinnwand: Material und Tipps
- 32 Impressum





Liebe Leserin, lieber Leser,

Die ersten Monsterjäger begegneten mir im Sommer schon frühmorgens auf dem Weg von zu Hause in die Kindernothilfe-Geschäftsstelle. In Jogginghosen entlang der Ruhr oder bürofein im Anzug an der Ampel hielten sie den Blick fest auf das Smartphone in ihrer Hand gerichtet. Im Handy verschmilzt die reale Welt aus Straßen, Wohnblöcken und Flüssen mit der virtuellen Welt der Pokémons. Die Mini-Monster mit einem Wisch über den Touchscreen einzusammeln – ein großer Spaß und ein riesiges Geschäft.

Die Monster, die in Leticias Gedanken lauern, haben keinen Kuschelfaktor, und sie lassen sich auch nicht mit einem Wisch aus ihrer Realität verbannen. In der brasilianischen Favela, in der Leticia lebt, gehört Gewalt zum realen Alltag der meisten Kinder. Schläge und Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung lauern zu Hause, auf der Straße oder in der Schule. Warum Gewalt in Brasilien ein so beherrschendes Thema ist, und wie ihr unsere Kindernothilfe-Partner begegnen, Kinder schützen und stärken, lesen Sie auf Seite 6.

Was Martin Schlegel und seine Frau Erika an Spielen begeistert, ist das Eintauchen in die Welt der Vergangenheit. Das von dem Ehepaar entwickelte Familienspiel „Luther“ entführt die Spielenden in die Zeit Martin Luthers und bereist mit ihnen die wichtigsten Orte der Reformation. So Geschichte zu lernen bildet uns auf vergnügliche Art – und ermöglicht gleichzeitig den Zugang zu Bildung für andere: 80 Prozent des Honorars gehen an die Kindernothilfe und unterstützen Bildungsprojekte (Seite 30). Für mich ein perfektes Weihnachtsgeschenk zum Auftakt ins Reformationsjahr 2017. Mehr Geschenktipp mit Benefizanteil ab Seite 29.

Gute Ideen, sich für benachteiligte Kinder stark zu machen, gibt es viele: ob als Pate und reisender Zahnarzt (Seite 14), als Schulgemeinschaft (Seite 26) oder als Stiftungsgründer (Seite 18). Mit viel Herzblut und großartigem Einsatz setzen sich Woche für Woche Kindernothilfe-Unterstützer dafür ein, Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen und ihre Familien und die Gemeinschaften, in denen sie leben, für ein selbstbestimmtes Leben zu stärken.

„Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2.Korinther 3,17). Freiheit wurde in der Reformation vor 500 Jahren neu entdeckt. Sie ist heute selbstverständlich für die ökumenische Gemeinschaft von Christen. Und mehr: Sie ist Grundlage eines selbstbestimmten Lebens für uns und unsere Mitmenschen. Nur in gemeinsamer Freiheit können wir gute Wege finden für ein friedliches Miteinander. Darum ist es so wichtig, auch anderen Menschen Freiheit zu ermöglichen, ihre Kreisläufe von Armut und Gewalt zu durchbrechen. Dieser Weg trägt Gottes Segen in sich. Er schafft Zuversicht und Vertrauen und vertreibt die realen Monster. Und die virtuellen Monster? Die kümmern einen Menschen mit großer Freiheit nicht.

Lassen Sie sich inspirieren von den Ideen der kleinen und großen Unterstützer. Sie ermöglichen Freiheit.

Ihre
Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende



Schüler der Siegerschule aus Sprockhövel beim Sponsorenlauf
Foto: privat

Action!Kidz sammeln mehr als 65.000 Euro für Kinderarbeiter

Im vergangenen Schuljahr haben sich wieder Tausende Kinder und Jugendliche als Action!Kidz der Kindernothilfe gegen ausbeuterische Kinderarbeit engagiert. Bei verschiedenen Aktionen sammelten sie mehr als 65.000 Euro Spenden für Projekte der Kindernothilfe in Pakistan. Dort schufteten schon Zehnjährige unter extrem gefährlichen Bedingungen in Kohleminen. Für diese Kinder hat die Kindernothilfe zusammen mit ihrer lokalen Partnerorganisation sogenannte Spaß- und Lernzentren eröffnet. Hier können die Mädchen und Jungen Rechnen, Lesen und Schreiben lernen, aber auch spielen und Sport treiben.

Als eines der zwölf erfolgreichsten Teams gewannen die Schüler der Wilhelm-Kraft-Gesamtschule aus Sprockhövel ein exklusives Meet & Greet mit der Band Culcha Candela in ihrer Schule. Die Musical-Manufaktur aus Kleinmachnow bei Berlin erhielt den Kreativpreis.

Im Schuljahr 2016/17 sammeln die Action!Kidz für Jungen und Mädchen in Sambia, die auf Tabakplantagen und in Steinbrüchen ausgebeutet werden. Weitere Informationen:

www.actionkidz.de

Koordinatoren-Treffen in Duisburg

Historische Treffen gab es im August: Zwölf Länderkoordinatoren aus den afrikanischen Partnerländern sowie 14 Koordinatoren und Experten aus Lateinamerika besuchten die Geschäftsstelle in Duisburg. Für die beiden Gruppen, die jeweils für etwa eine Woche nach Deutschland gekommen



waren, war es seit 20 Jahren erstmalig wieder die Chance, sich zu den Herausforderungen der Arbeit gemeinsam an einem Ort auszutauschen.

WeltRisikoBericht 2016

Eine unzureichende Infrastruktur erhöht entscheidend das Risiko, dass aus einem extremen Naturereignis eine Katastrophe wird. Das ist ein Kernergebnis des WeltRisikoBerichts 2016, den das Bündnis Entwicklung Hilft und die Universität der Vereinten Nationen in Kooperation mit der Universität Stuttgart Ende August in Berlin vorgestellt haben. Wichtiger Bestandteil des Berichts ist der WeltRisikoIndex. Er bewertet die Katastrophen-Anfälligkeit von 171 Ländern und zeigt leicht verständlich, wie diese zustande kommt. Den vollständigen Bericht finden Sie ab sofort zum Download unter www.WeltRisikoBericht.de.

Klima-Allianz bat vor dem Reichstag zu Tisch



Die Klima-Allianz Deutschland, ein Bündnis aus mehr als 100 Organisationen, hat am 8. September ein Manifest mit ihren Forderungen und Handlungsempfehlungen zur Bundestagswahl 2017 veröffentlicht. Bei strahlendem Wetter servierte die Allianz vor dem Berliner Reichstag Politikern den Forderungskatalog zum veganen Drei-Gänge-Menü. 40 Vertreter der Mitgliedsorganisationen, darunter auch unsere Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann, nutzten den Anlass, um mit Politikern der Bundestagsparteien über ihre Forderungen und die Positionen der Parteien zu diskutieren. Forderungskatalog und das Klima-Manifest unter:

www.kindernothilfe.de/klimawandel

^ **Foto:** Jörg Farys/Klima-Allianz Deutschland

Reinhard Horn auf Weihnachts-Tournee

Auch in diesem Jahr geht Kinderlieder-macher und Kindernothilfe-Botschafter Reinhard Horn auf Weihnachts-Tournee. Los geht es am 24. November in Unna. Bis zum 20. Dezember folgen dann Termine in der ganzen Republik, u. a. am 27. November in Fulda, am 5. Dezember in Limburg und am 13. Dezember in Hagen. Mehr Informationen und weitere Tourdaten unter

www.kontakte-musikverlag.de/termine-konzerte

Miriam Pielhau Botschafterin †



Am 12. Juli starb die langjährige Kindernothilfe-Botschafterin Miriam Pielhau im Alter von nur 41 Jahren. Seit 2002 hatte sie mehrere Patenkinder bei der Kindernothilfe, und an verschiedenen Stellen unterstützte sie das Kinderhilfswerk als prominente Botschafterin. So moderierte Miriam Pielhau 2009 die Ehinger Gala zugunsten der Kindernothilfe, 2011 führte sie durch die Verleihung des Kindernothilfe-Medienpreises „Kinderrechte in der Einen Welt“ in Berlin. Bei weiteren Veranstaltungen zugunsten der Kindernothilfe trat sie als Sprecherin oder Laudatorin auf und unterstützte immer wieder aktiv die Öffentlichkeitsarbeit. „Kinderrechte waren Miriam Pielhau ein großes Anliegen. Für ihr Wirken danken wir ihr von ganzem Herzen“, würdigte Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe, die Verdienste Pielhaus. 2009 hatte Miriam Pielhau den Roman „Fremdkörper“ geschrieben, noch vor wenigen Monaten folgte „Dr. Hoffnung“. In beiden Büchern verarbeitete sie ihren persönlichen Kampf gegen den Krebs, den sie nun verlor.

^ **Foto:** Roman Babirad

Termin

Weihnachtsmärkte 2016

Auch dieses Jahr sind unsere Arbeitskreise mit unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern auf Weihnachtsmärkten aktiv, u.a. in Düsseldorf, Iserlohn und Mülheim a.d. Ruhr. Alle Termine finden Sie unter www.kindernothilfe.de/termine

Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203. 7789-111, Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203. 7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203. 7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203. 7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirchengemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203. 7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Regionaldienst: Tel. 0203. 7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Carolin Poeplau: Tel. 0203. 7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentspende

Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203. 7789-155
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe Stiftung

Dagmar Draheim: Tel. 0203. 7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Harald Happel: Tel. 0203. 7789-104
www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de, www.facebook.com/kindernothilfe, [www.twitter.com/kindernothilfe](https://twitter.com/kindernothilfe), www.robinson-im-netz.de, www.actionkidz.de, <https://plus.google.com>

Kindernothilfe Luxemburg

Gesa Schulte-Gilniat: Tel. +352.2704.8777
www.kindernothilfe.lu
Comptes Chèques Postaux
Luxembourg
IBAN LU73 1111 0261 4249 0000
BIC: CCPLULL



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank

IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODE33XXX



„Die Kinder-Geschichten gehen unter die Haut.“

Text: Angelika Böhling **Fotos:** Florian Kopp **Kontakt:** redaktion@kindernothilfe.de

Im August fanden in Brasilien die Olympischen Spiele statt. Die beiden Kindernothilfe-Botschafter Lena Gercke und Christian Keller nutzten ihren Aufenthalt, um Projekte der Kindernothilfe in São Paulo und Rio de Janeiro zu besuchen. Sie trafen dort Mädchen und Jungen, die ihnen Erstaunliches beibrachten und waren erschüttert, wie viele Kinder in den Armenvierteln der Metropolen tagtäglich Gewalt erleben.

Am liebsten sitzt Leticia in der Puppenecke und versucht, mit einem kleinen Glätteisen die hoffnungslos wirren Haare ihrer Puppe zu frisieren. Mit viel Geduld fädelt sie eine um die andere Haarsträhne in das kleine Spielzeuggerät ein, zieht es dann mit sanftem Druck zu sich und lässt es abrupt los. Die Haare der Puppe springen in das zerzauste Chaos zurück, doch das stört die Kleine nicht. Sie macht einfach weiter. Sie schaut kaum hoch, ist ganz bei sich. Das freudige Schreien und Johlen der anderen Kinder um sie herum scheint sie nicht wahrzunehmen. Hier im Zentrum der Kindernothilfe-Partnerorganisation UNAS, mitten im größten Armenviertel São Paulos, finden täglich fast 120 Kinder das, was sie zu Hause nicht haben: einen Platz, an dem sie ungestört spielen, lachen und laut sein dürfen. Einen Ort, an dem es keine Gewalt gibt, dafür aber Menschen,

denen die Mädchen und Jungen ihr Herz ausschütten können, die ihnen helfen und die ihnen zeigen, wie sie sich schützen können.

Als Kindernothilfe-Botschafterin Lena Gercke an diesem Montagmorgen das Tor zum Kinderzentrum in der Favela Heliópolis öffnet, betritt sie eine ganz andere Welt als die der vergangenen Tage: Von dem Glanz der Olympischen Spiele in Rio ist hier nichts zu spüren. Die sonnengelben Wände mit selbst gemalten Kinderbildern wirken schlicht, aber fröhlich. Das Lachen und Kreischen der Mädchen und Jungen, die sich um einen Tisch-Kicker drängen, ist ohrenbetäubend. In der Küche wird Essen zubereitet, und es duftet nach frischen Pão de Queijo, kleinen köstlichen Brotkäsekugeln – einer brasilianischen Spezialität. In der Puppenecke hockt die elfjährige Leticia an ihrem Lieblingsplatz und lächelt das Model an. Zöpfe flechten, Haare glätten – die beiden verstehen sich sofort und kommen ins Gespräch. Sie wohne mit ihrer Mutter und drei Geschwistern ganz in der Nähe in einer kleinen Wohnung, erzählt Leticia der Besucherin aus Deutschland. Sie gehe gerne in die Schule, und wenn sie groß sei, möchte sie als Frisörin arbeiten, strahlt die Kleine und rückt mit einem gekonnten Handgriff die große Schleife >



- > Lena Gercke mit Kindernothilfe-Mitarbeiterin Andrea Fehr (r.) im Projekt
- < Sie möchte später Lehrerin werden: Larisa (11, li.) mit ihrer Freundin Leticia (11) und Lena Gercke (m.).





auf ihrem Kopf zurecht. Den Vater habe sie schon lange nicht mehr gesehen, aber wenn er vorbeikäme, gehe es meist sehr laut zu. „Nein“, sagt sie dann leise „ohne meinen Vater ist es besser zu Hause.“

„Zwischen 70 und 80 Prozent der Kinder in den Armenvierteln der Megastadt São Paulo wachsen ohne Vater auf“, erklärt später Christiane Rezende, eine der Kindernothilfe-Koordinatorinnen in Brasilien. Die Frauen heiraten häufig, um den Schlägen oder sexuellen Übergriffen im eigenen Elternhaus zu entkommen. Doch der Mann, auf den sie treffen, hat nicht selten eine ähnliche Kindheit erlebt. „Gewalt zieht Gewalt nach sich. Wir wissen, dass die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass Kinder, die Gewalt erfahren haben, das als normal ansehen, akzeptieren und sie auch in Zukunft gegen die eigenen Kinder anwenden.“ Gemeinsam mit Kindern, Eltern und Lehrern wollen die Mitarbeiter von UNAS in sechs Kinderzentren in São Paulo aus dem Kreislauf der Gewalt ausbrechen und Wege aufzeigen, wie ein friedliches Miteinander möglich ist.

Kinder halten Gewalt für normal

Wie groß Ausmaß und Bandbreite der Gewaltanwendungen gegen Kinder und Jugendliche in Brasilien sind, zeigt die Auswertung der Daten eines landesweit geschalteten Hilfe-Telefons aus dem Jahr 2013: Über 252.000 Fälle von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche wurden in der Notrufzentrale registriert. Die

meisten Anrufe gingen wegen Vernachlässigung und psychischer Gewalt ein. Mehr als 40 Prozent der Kinder und Jugendlichen klagten über Schläge und Misshandlungen im eigenen Elternhaus, und mehr als ein Viertel der Anrufer, also fast 14.000 Mädchen und Jungen, zeigten sexuellen Missbrauch an.

Doch warum ist die Gewalt in Brasilien so allgegenwärtig? Eine mögliche Antwort: Bis Ende der Achtzigerjahre beherrschte eine brutale Militärdiktatur das Land. Ihre Macht sicherte sich die Regierung über viele Jahre durch grausame Folter und das systematische Ausschalten von Andersdenkenden. Erste Demokratisierungsprozesse – und damit die Achtung der Kinder- und Menschenrechte – entwickelten sich erst mit Einführung der Verfassung von 1988. Gleichzeitig mit den demokratischen Veränderungen in der Politik nahm aber die Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft zu. Der Grund dafür: Vorhaben, wie etwa soziale Ausgaben zu erhöhen oder die Urbevölkerung zu schützen, blieben aus, und die Kluft zwischen Arm und Reich wurde größer – selbst in den Jahren des wirtschaftlichen Wachstums. So wird Sicherheit auch heute noch häufig mit der Anwendung von Gewalt gleichgesetzt. Das gilt für die sogenannten Befriedungstruppen der Polizei, die Drogenbosse in den Favelas und ebenso für das Zusammenleben in der Familie. Eine Gesellschaft, die durch die Macht der Männer in Form des Machismo geprägt ist und deren Justiz bis heute Ausschreitungen gegen Kinder und Frauen nicht ausreichend ahndet, ist der Nährboden für Gewalt und Missbrauch in den Familien. „In den Comunidades“, wie Länderkoordinatorin Rezende die Favelas nennt, „leben aber auch viele Familien, die genug haben von Gewalt und



< In der Favela Mangueira sind Gewalt und Kriminalität an der Tagesordnung.

<< Lena Gercke zu Gast bei Ana-Carla und den Söhnen Vitor (li.) und Alifer.

Kriminalität. Sie wollen, dass ihre Kinder sicher aufwachsen, zur Schule gehen und später eine Ausbildung machen.“ Mit diesem Ansporn bilden sich im ganzen Land immer mehr bürgerschaftliche Vereinigungen und Nichtregierungsorganisationen, die einerseits Druck auf die Regierung machen und andererseits eigene Hilfsprogramme starten – wie etwa die Kinderzentren von UNAS.

„Kinder sind nicht nur Opfer, sondern Persönlichkeiten“

Nach dem Abstecher in Leticias Schönheitssalon laden die älteren Kinder des Zentrums Lena Gercke zu einem Theaterstück ein, in dem der Gast aus Deutschland zur Freude der Mädchen und Jungen eine Rolle übernimmt. „Das Theaterspielen“, erklärt Christiane Rezende, „hilft den Jugendlichen, ihre Erlebnisse zu verarbeiten und Situationen nachzustellen, über die sie bisher nicht gesprochen haben.“ Unter Anleitung von Sozialpädagogen und Psychologen diskutieren die jungen Leute ihre eigene Darstellung in einer anschließenden Gesprächsrunde. „Es geht unter die Haut, wenn man die Geschichten der Kinder hört“, sagt Lena Gercke sichtlich bewegt. „Dass die Mädchen und Jungen so reflektiert über ihre bitteren Erlebnisse sprechen können, ist eine große Stärke des Projekts und beeindruckt mich sehr.“

Wie die kleine Leticia, wachsen auch der sechsjährige Alifer und sein zwei Jahre älterer Bruder Vitor ohne Vater auf. Die

beiden besuchen die Nachmittagsschicht des Kinderzentrums von UNAS und kommen gerade aus der Schule, als Lena Gercke vor ihrer Haustür steht. Mutter Ana-Carla Santos hat die große blonde Frau eingeladen und ist bereit, ihr die neue Wohnung zu zeigen, in der sie seit knapp einer Woche lebt. Zusammen mit ihren beiden Söhnen, den Töchtern Bryan (2) und Carolina (14) und der demenzkranken Mutter teilt sie sich 20 Quadratmeter; ein Bett und eine Matratze auf dem Boden müssen für sechs Personen zum Schlafen reichen. Zusammen mit dem bisschen Rente der Großmutter und der Sozialhilfe, „Bolsa familia“ genannt, kommt die Familie auf ein Einkommen von knapp 1.200 Reais, umgerechnet rund 330 Euro. Doch allein die Miete für die neue Unterkunft beträgt 600 Reais (ca. 165 Euro). Das Geld reicht hinten und vorne nicht aus, und Ana-Carla nimmt jeden Gelegenheitsjob an, der sich bietet: Manchmal reinigt sie die Busse der örtlichen Transportgesellschaft, an anderen Tagen hilft sie als Verkäuferin auf dem Markt aus. „Ich bin froh“, sagt die 34-jährige Mutter, „dass meine Söhne im Zentrum gut versorgt sind und dort auch essen können. So habe ich eine Sorge weniger.“ Und wenn Probleme in der Schule auftauchen, springen die Mitarbeiter von UNAS auch ein und helfen weiter. „Es ist nicht leicht, sich in das Leben der Kinder hineinzusetzen“, sagt Lena Gercke später nachdenklich. „Ein Besuch wie dieser hilft mir zu verstehen, dass die Kinder hier nicht nur Opfer, sondern auch ganz starke Persönlichkeiten sind.“

400 Kilometer weiter westlich, im Herzen der Zuckerhut-Stadt Rio de Janeiro, leben 22.000 Menschen in der Favela Mangueira. Wie Kaugummi kleben die bunten Ziegelhäuschen auf den >



^ Die Kinder legten sich gegen den ehemaligen Schwimm-Weltmeister mächtig ins Zeug.

Hügeln ringsum. Bunte Fähnchen schaukeln über den Dächern, Hunde kläffen und Kinder hüpfen die schmalen Gassen hoch und runter. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so wirkt: Es ist ein gefährlicher Ort. Ein Ort, an dem Gewalt, Kriminalität und Drogenmissbrauch an der Tagesordnung sind.

Etwas weiter unten, am Eingang zur Favela, liegt das Projekt des Kindernothilfe-Partners Arte de Educar. 200 Mädchen und Jungen aus der direkten Nachbarschaft besuchen das Zentrum, um zu lernen, zu spielen und um zu erfahren, wie sie sich gegen Gewalt und Missbrauch zu Hause, auf der Straße oder in der Schule zur Wehr setzen können. Trotz der Sonderferien, die der brasilianische Interimspräsident Michel Temer kurz vor den Olympischen Spielen aus Sicherheitsgründen ausgerufen hat, kommen die Mädchen und Jungen fast jeden Tag hierher – denn für die meisten ist das Zentrum nicht nur ein Ort des Spielens und Lernens, sondern vor allem ein Zufluchtsort.

„Wird in Deutschland auch so viel geschossen wie in Rio?“

Das Eisentor am Eingang des Zentrums quietscht, als Christian Keller mit einem Kamerateam des ZDF den Hof des Zentrums betritt. Der Sportkommentator und ehemalige Schwimm-Weltmeister war gerade noch in der Olympia-Schwimmhalle am anderen Ende der Stadt, um dort Wettkämpfe zu beobachten und für Fernsehen und Internet zu kommentieren. Jetzt steht

er hier, umringt von einer Traube von Mädchen und Jungen, die kichernd wissen wollen, wer der sportliche Besucher aus Deutschland ist und was er hier macht. Es ist sein erster Besuch in einem Projekt der Kindernothilfe. Der zweifache Familienvater aus einfachen Verhältnissen, wie er sich selbst vorstellt, hat durch sportlichen Ehrgeiz und einen unerschütterlichen Glauben an seine Fähigkeiten das geschafft, was er auch den Kindern hier wünscht: Träume wahr werden zu lassen. Dass es aber mehr bedarf, etwas aus seinem Leben zu machen, als den festen Willen dafür, wird Christian Keller schlagartig klar, als ihn der achtjährige Nildo anspricht. Unvermittelt fragt der Kleine, ob in Deutschland auch so viel geschossen werde wie in Rio. Nein, erwidert Keller erschüttert, das sei in Deutschland nicht so. „Es ist unvorstellbar, wie normal und allgegenwärtig die Gewalt im Leben der Kinder hier ist. Das trifft mich ins Herz“, sagt Keller später.

Trotz erhöhter Sicherheitsvorkehrungen während der Olympischen Spiele ist die Gewalt nicht von Rios Straßen verschwunden. Kriminelle und Drogenhändler haben sich von den belebten Küstenstraßen in die Randbezirke Rios verzogen und beeinträchtigen dort zusätzlich das Leben Tausender Kinder und ihrer Familien.

Doch die Gewalt lauert nicht nur auf der Straße, sondern auch im eigenen Elternhaus. Das wissen auch die Mitarbeiterinnen der Organisation Arte de Educar. Die Menschen, die hier arbeiten, kennen die Gefahren, denen die Kinder und Jugendlichen ausgesetzt sind. Denn ähnlich wie UNAS in São Paulo ist die



^ Christian Keller beim Capoeira-Training

Organisation aus dem Engagement einiger Favela-Bewohner hervorgegangen, die sich nach einem sicheren Lebensraum für sich und ihre Kinder sehnen.

Mit ihrer Arbeit erreicht die Organisation nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch die Eltern. „Am Abend öffnen wir die Räume für die Comunidade, unsere Gemeinde. Dann finden hier Informationsveranstaltungen und Fortbildungskurse statt. Regelmäßig kommt auch ein Arzt vorbei, der die dringend benötigte medizinische Versorgung anbietet, die sich viele sonst nicht leisten könnten“, sagt Carol da Silva, Sozialarbeiterin des Zentrums.

Bereits vor einigen Jahren entwickelten die Mitarbeiter der Organisation einen sehr erfolgreichen Weg, um es Kindern und Jugendlichen auf spielerische Weise zu erleichtern, über unangenehme Dinge zu sprechen und sie so zu verarbeiten: die „Mandala-Methode“. Christian Keller hört gespannt zu, als die elfjährige Julia ihm davon erzählt und ihn einlädt, daran teilzunehmen. Er nimmt die Einladung gerne an und ist erstaunt, wie offen die Mädchen und Jungen von ihren zum Teil haarsträubenden Erlebnissen erzählen. Es geht um Streit mit den Geschwistern, Ärger in der Schule, aber auch um sexuelle Übergriffe in der Familie. Zuhören, trösten, Tipps geben. Sozialarbeiterin Carol findet für jedes Kind die richtigen Worte. Nach und nach drapieren die Mädchen und Jungen bunte Würfel, Puppen, Musikinstrumente, Stifte und Bücher in der Mitte des Stuhlkreises. Sie erklären dabei, welche Bedeutung diese Gegenstände für sie haben: Mehrere kleine Würfel mit

aufgemalten Fenstern und Türen stehen für das eigene sichere Zuhause. Sie bilden das Zentrum des Mandalas, das sich nun langsam auf dem Boden bildet. Kleine Puppen und einige Buntstifte kommen hinzu als Symbole für Spielen, Malen und Schreiben. Ein Junge legt eine Zeitung zu den anderen Gegenständen und erklärt, wie wichtig für ihn Lesen und Lernen sei, um später ein besseres Leben führen zu können. „Die Mandalas sehen jedes Mal ein bisschen anders aus. Es kommt immer ganz darauf an, was die Kinder bewegt und worüber sie sprechen möchten“, sagt Carol. Nach so einer Mandala-Runde werden bei Bedarf auch Einzelgespräche geführt und Kontakt zu Eltern oder Lehrern aufgenommen. „Denn was nützt es, wenn die Kinder zwar ihre Sorgen loswerden, aber keine Taten folgen.“

„Alle gemeinsam können etwas verändern.“

Zum Abschluss seines Besuches im Kinder- und Jugendzentrum wartet eine sportliche Überraschung auf Christian Keller: Die Mädchen und Jungen bitten den 44-Jährigen, beim Capoeira-Training mitzumachen. Dieser zögert nicht lange, schlüpft aus Schuhen und Socken und versucht sich in der traditionellen brasilianischen Kampfkunst. Im gleichmäßigen Rhythmus tänzelt er hin und her, versucht einen halben Radschlag und schwingt die Beine in die Luft, ohne sein Gegenüber dabei zu berühren. Die Mädchen und Jungen klatschen begeistert Beifall. Am Ende des Tages bedankt er sich bei ihnen für den Einblick, den sie ihm an diesem Nachmittag in ihr Leben gewährt haben. Sein Resümee: „Das Projekt ist keine einsame Rettungsinsel für die Kinder, sondern es arbeitet vernetzt mit Eltern, Schulen und Behörden zusammen“, und diesen Ansatz hält Christian Keller für den richtigen: „Nur wenn alle zusammenhalten, kann man wirklich etwas verändern“. <

Hilfe für Kinder in Favelas

Rund 11,5 Mio. Menschen leben in Brasiliens städtischen Armenvierteln, den Favelas. Alleine im Südosten Brasiliens wohnen fast zehn Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Favelas.

In São Paulo unterstützt die Kindernothilfe zusammen mit der lokalen Partnerorganisation UNAS 400 Mädchen und Jungen zwischen sechs und 16 Jahren in drei Kinder- und Jugendzentren.

Über das Projekt von Arte de Educar in der Favela Mangueira in Rio de Janeiro erreicht die Kindernothilfe 200 Kinder und Jugendliche sowie 250 Erwachsene. Bei allen Angeboten stehen Gewaltprävention und -rehabilitation sowie der Zugang zu Bildung im Vordergrund.



Gesichter der Kindernothilfe

„Ich kann mir keine schönere Aufgabe vorstellen“

Angelika Böhling, 49 Jahre, Pressesprecherin der Kindernothilfe

Foto: Jakob Studnar

Fragen: Ludwig Grunewald

Was ist das Besondere, als Pressesprecherin und Leiterin der Pressestelle für die Kindernothilfe zu arbeiten?

Als Pressesprecherin bin ich häufig die Stimme der Kindernothilfe und versuche die zum Teil sehr komplexen Botschaften einfach und verständlich zu vermitteln. In meiner Funktion als Leiterin der Pressestelle verantworte ich die strategische Ausrichtung der Pressearbeit: Welche Themen sind für uns wichtig? Über welche Social Media Kanäle wollen wir zukünftig kommunizieren? Eine große Bereicherung ist dabei für mich das Team der Pressestelle. Gemeinsam arbeiten wir an dem einen großen Ziel: dass benachteiligte Mädchen und Jungen in der Einen Welt das Recht auf ein glückliches und selbstbestimmtes Leben haben. Dieses Ziel ist ein ungeheurer Ansporn für mich. Ich kann mir – ehrlich gesagt – keine schönere Aufgabe vorstellen.

Für die Pressearbeit begleiten Sie manchmal Journalisten und prominente Kindernothilfe-Botschafter bei Projektbesuchen im Ausland.

Wir reisen ab und zu mit Medienvertretern in unsere Projektländer. Durch die Berichterstattung erreichen wir viele Menschen, und nicht selten werden aus Zuschauern Paten und aus Lesern werden Spender. Eine wertvolle Unterstützung sind dabei auch unsere prominenten Botschafter: Sie reisen mit ihren Ohren, Augen und Herzen sozusagen stellvertretend für viele Unterstützer der Kindernothilfe in die Projekte und berichten hinterher aus ihrer ganz persönlichen Perspektive in den Medien darüber.

Das ist für Sie persönlich bestimmt sehr bereichernd?

Ja, das stimmt. Ich bin sehr dankbar, dass ich hin und wieder die Möglichkeit zu einer Projektreise habe. Jeder Besuch bringt berührende, traurige, aber auch ermutigende und schöne Momente mit sich. Bisher habe ich auf jeder Reise starke Kinder und Jugendliche kennengelernt, die zum Teil ganz furchtbares Leid erfahren haben. Wenn man zum Beispiel in den Kinderschutzzentren in Brasilien erlebt, wie selbstbewusst und reflektiert die Mädchen und Jungen auftreten und über ihre alltäglichen Begegnungen mit der Gewalt sprechen, dann wird man selbst ganz klein.

Wie hat Sie die Arbeit bei der Kindernothilfe verändert?

Vor meiner Zeit bei der Kindernothilfe habe ich in der Pressestelle der Messe Düsseldorf und einer Düsseldorfer Kommunikationsagentur gearbeitet. Dabei hat mir immer gefallen, dass meine Arbeit kreativ, international ausgerichtet und abwechslungsreich war. Auf Dauer hat mir jedoch das nachhaltig Sinnstiftende gefehlt. Das habe ich bei der Kindernothilfe gefunden.

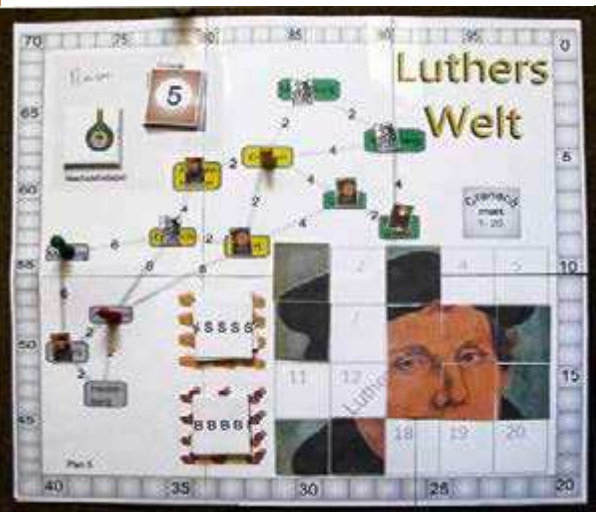
Seit dem Einstieg vor knapp acht Jahren habe ich viel dazu gelernt: Es fängt an mit einem tieferen Verständnis für Entwicklungszusammenarbeit und für die globalen Zusammenhänge in der Welt und endet bei der ganz persönlichen Erkenntnis, dass ich durch mein Handeln tatsächlich auch etwas verändern kann. Das ist ein wirklich gutes Gefühl, und es treibt mich jeden Tag aufs Neue an.

„Mona Lisa und Adenauer sind Martin Luthers Eltern“

Text: Michael Weber: www.reich-der-spiele.de/GunhildAiyub, Kindernothilfe

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Foto: links: Martin Schlegel, rechts: Annette Salomo



^ Prototyp des Lutherspiels

Martin Schlegel ist Spiele-Erfinder. Rund 40 seiner Spiele sind bereits publiziert worden. Im Oktober kam „Luther – das Spiel“ in die Läden. 80 Prozent des Honorars erhält die Kindernothilfe.

Zuerst ist da ganz plötzlich eine Idee. Sie setzt sich im Kopf fest, bohrt, nervt, wird Tag und Nacht hin- und hergewälzt. Martin Schlegel machte schon als Kind von sich reden, weil er im Kopf Schach spielen konnte. Das hilft auch beim Spiele-Erfinden. Der gelernte Diplom-Kaufmann tüfelt Taktiken und Spielzüge zunächst gedanklich aus. Erst später bringt er alles zu Papier. In Bastelstunden entsteht der Prototyp. Dann kommt der Härtetest: Ehefrau Erika bekommt das Ganze zur Prüfung vorgelegt. Was so manches Spiel nicht überlebt hat – zu Recht, wie der 70-Jährige sagt. Rund 40 Spiele schafften es bisher in die Läden, „Aqua Romana“ wurde sogar zum Spiel des Jahres 2006 nominiert.

„Luther“ wurde erst auf Umwegen das Spiel zum Lutherjahr. Ursprünglich begann es als „Kanzler von Deutschland“. Diese Idee entwickelte Martin Schlegel auf Anfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung. Mithilfe von speziellen Karten mussten die Spieler in 16 Landeshauptstädte reisen und Quizfragen beantworten. Das Spiel wurde nie produziert. „Meine Frau hatte die Idee, die Politik durch Luther zu ersetzen. Schließlich stand das Lutherjahr vor der Tür.“ Der Tipp war Gold wert. Aus den Städten wurden Orte, die für Martin Luther wichtig waren. Der KOSMOS-

Verlag war interessiert, aber noch nicht so richtig überzeugt. Martin Schlegel durchleuchtete seinen Fundus von etwa 50 halbfertigen Prototypen. „Mona Lisa“ brachte die Wende. Die Karten flogen raus, stattdessen wurde die Idee mit dem Portrait-Puzzle aus dem anderen Spiel integriert. „Man könnte sagen: Mona Lisa und Adenauer sind die Eltern von Luther“, grinst Martin Schlegel.

Fortan war auch Erika Schlegel an der Entwicklung von Luther beteiligt. Die studierte Religionspädagogin und Historikerin brachte das inhaltliche Fachwissen mit. „Ich habe mich um Thema und Glossar gekümmert, mein Mann um die Mechanik.“ Das Spiel ist nicht nur etwas für Luther-Experten. Man muss das Glossar nicht durchackern, um zu gewinnen. Doch wer es tut, erfährt zum Beispiel, wer Lucas Cranach, Karl V. oder Katharina von Bora waren und welche Bedeutung Worms und Wittenberg für Luther hatten. „Es ist ein Familienspiel mit einfachen Regeln“, erklärt Erika Schlegel. „Es ist vor allem interessant für Gemeindeguppen vom Jugend- bis zum Seniorenkreis und natürlich für alle, die sich für Martin Luther interessieren.“ 80 Prozent ihres Honorars spenden die Schlegels, die seit 38 Jahren Paten sind, an die Kindernothilfe. „Kinder mit Bildung zu versorgen, ist einer der wesentlichen Aspekte, um arme Länder nach vorne zu bringen“, ist Martin Schlegel überzeugt. „Und in diesem Bereich ist die Kindernothilfe höchst aktiv.“

Weitere Infos zum Spiel: Seite 30



Text: Ludwig Grunewald

Fotos: Ludwig Grunewald und privat

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

„Einfach nur Zahnarzt sein“

Seit 21 Jahren engagiert sich der Oldenburger Zahnarzt Dr. Gerhard Kanne für die Kindernothilfe – als Zahnarzt am anderen Ende der Welt, als Pate oder mit Vorträgen hierzulande. Wir haben uns mit ihm getroffen und über nachhaltige Hilfe, Patenschaft und Vorbildfunktion gesprochen.

Als Dr. Gerhard Kanne 1990 zu seinem ersten Schnuppereinsatz nach Kolumbien reiste, hatte er nicht geplant, 26 Jahre später noch immer in Sachen Entwicklungszusammenarbeit unterwegs zu sein. „Ich wollte immer mal gucken, was Entwicklungshilfe ist. So bin ich nach Kolumbien geflogen und das sollte eigentlich eine Eintagsfliege sein. Mittlerweile macht sich mein ganzes Leben an diesen Einsätzen fest: Wenn ich über die Vergangenheit nachdenke, orientiere ich mich an meinen Reisen, das sind meine Ankerpunkte.“

Seine Stamm-Praxis hat Dr. Kanne im beschaulichen Twistringen, etwa 30 Kilometer südlich von Bremen. Dort kümmert er sich mit Hingabe und modernster Technik um die Zähne der Patienten der niedersächsischen Kleinstadt. Eine zweite Praxis macht er immer dort auf, wo ihn seine Reisen hinführen – dabei arbeitet er mit einfachen Mitteln mal unter freiem Himmel, mal in kleinen Untersuchungsräumen, mal in gut gefüllten Schulsälen. 19 Ein-

sätze auf drei Kontinenten hat Kanne bisher absolviert und egal, wohin es ihn verschlagen hat, seine Motivation ist immer die gleiche: Für ihn stehen die unmittelbare Hilfe für andere Menschen und das Glücksgefühl, das diese bringt, im Vordergrund: „Ich verdiene dort kein Geld. Ich bin nur Zahnarzt und sehr glücklich, wenn ich vor Ort bin. Dort bin ich ein Mensch, der seine Fähigkeiten nur einsetzt, um Leuten etwas Gutes zu tun.“

Dazu mischt sich beim 52-jährigen Oldenburger noch eine ordentliche Portion Abenteuerlust, was man deutlich an den Einsatzzielen sehen kann: Brasilien, Ecuador, Indien, Kolumbien, Kenia und die Seychellen steuerte er im Laufe der Jahre an. Sein Herz aber hat er an Indien verloren. Sieben Mal war er nun insgesamt auf dem asiatischen Subkontinent, dessen Gegensätze, unterschiedliche Kulturen und Religionen es ihm angetan haben.

Er schätzt die Arbeit vor Ort, den ehrenamtlichen Dienst für die „Kleinsten Licher der indischen Gesellschaft.“ Besonders lohnenswert findet er, dass ein solcher Einsatz nur Gewinner hat. Die Kinder bekommen eine kostenlose zahnärztliche Behandlung und Zahnputz-Unterricht, „vielleicht nur ein einziges Mal in ihrem Leben.“ Für Kanne selbst sind die Einsätze „wie eine Kur“. Er genießt es, „runterzukommen“ und dass sich vieles relativiert, besonders „bürokratische Dinge, die



- ^ Richtig Zähneputzen: Dr. Kanne macht es vor.
- > Der Zahnarzt mit seinem Patenkind Sujeesha und Tochter Natalie im Jahr 2012
- < Gerhard Kanne in seiner Praxis im niedersächsischen Twistringen

die Arbeit in Deutschland schwer machen“. Genauso aber auch andersrum: „Nach einem Einsatz“, so berichtet er mit leichtem Augenzwinkern, „bin ich für ein paar Wochen der beste Chef, weil ich in Deutschland dann alles wieder gut finde. Aber das dauert nicht lange, dann fängt einen die Umgebung hier wieder ein.“

Für Gerhard Kanne ist es sehr wichtig, dass er im Ausland nicht nur Kinder untersucht und behandelt, sondern auch Bewusstsein für Zahnhygiene schafft. Denn: Die reine Zahnbehandlung sei zwar wichtig, wäre aber ohne Prophylaxeunterricht für ihn nicht sinnvoll und würde langfristig kaum etwas verändern. „Was meiner Meinung nach nachhaltige und seriöse Hilfe ausmacht, ist, den Kindern zu zeigen, wie man gesunde Zähne behält. Jedes Kind sollte einmal im Leben die Chance haben zu sehen, wie das funktioniert. Besonders im sozialen Niveau dieser Kinder bestehen oft ganz andere Notwendigkeiten. Da geht es eher darum, etwas zu essen zu besorgen als sich um solche Dinge zu kümmern.“ Trotz aller Euphorie und allen Engagements macht sich Gerhard Kanne keine Illusionen, die Welt retten zu können. „Also wenn 30 Prozent von den vielen Kindern, die ich unterrichtete, die Message mitnehmen, dass Zähneputzen wichtig ist und wie es funktioniert, ist meine Mission erfüllt. Mir ist wichtig, dass viele Kinder zumindest die Chance haben, es zu erfahren.“

Aber Kanne ist nicht nur als Zahnarzt unterwegs, sondern auch als überzeugter Pate. Der Grundstein dafür wurde bei seiner ersten Begegnung mit der Kindernothilfe vor 21 Jahren gelegt. Dazu kam es auf eher ungewöhnlichem Wege: Während die meisten Spender und Paten die Kindernothilfe hierzulande kennenlernen und sich aus der Ferne für eine Patenschaft in Afrika, Asien oder Lateinamerika entscheiden, stolperte der Oldenburger gewissermaßen vor Ort über die Kindernothilfe-Projektarbeit. „Ich habe während meines ersten Indien-Einsatzes im südindischen Madurai miterlebt, was die Kindernothilfe leistet. Ich habe gesehen, dass die Arbeit Hand und Fuß hat und dass es funktioniert. Leider Gottes bekommen das die meisten Spender in Deutschland nicht mit. Das hat mich motiviert zu spenden und meine erste Patenschaft abzuschließen.“ Dr. Kanne hat mittlerweile fünf indische Patenkinder begleitet. Seine Reisen nach Asien geben ihm die Möglichkeit, die Verbindung zu „seinen Kindern“ auch persönlich aufrechtzuerhalten. „Etwa alle zwei Jahre die Möglichkeit zu haben, meine Patenkinder zu treffen und zu sehen, ist nicht nur für mich etwas Besonderes, sondern auch für sie. Ich kann sehen, wie sie sich entwickeln, und sie fühlen sich geehrt, wenn da jemand aus Deutschland kommt, sich für sie interessiert und sich Zeit für sie nimmt. Das ist für die Kinder ein unheimlicher Zugewinn an Selbstbewusstsein.“





- ^ Prophylaxe-Unterricht für mehrere Hundert Kinder
- ^ Tochter Natalie unterstützte ihren Vater auch während der Behandlungen.



2012 und 2015 begleitete ihn seine Tochter Natalie nach Indien. Ein Herzenswunsch. Nicht nur, weil sie ihn im Alter von 14 beziehungsweise 17 Jahren schon praktisch unterstützen und auch selber Zahnputzschulungen geben konnte, sondern auch weil der Zahnarzt in anderen Punkten praktisches Vorbild sein möchte: Selbstlosigkeit zu vermitteln, zu zeigen, wie Leute anderswo leben und wie man sein Leben unter einem anderen Aspekt gestalten kann, als „immer nur im Hamsterrad zu laufen“. Vor allem aber ist es die unmittelbare Erfahrung, die er seiner Tochter nicht vorenthalten wollte: „Wir haben zwar vorher auch darüber gesprochen und Fotos geguckt, aber dabei zu sein ist doch etwas anderes und viel prägender, wenn man solche Einsätze einmal miterlebt hat.“ Nun sei sie 18 und gehe ihre eigenen Wege. Ob sie noch einmal mitkommen wird? „Das steht in den Sternen. Es war mir nur wichtig, dass sie das hautnah erlebt hat.“

Praktiker, Pate, Vorbild. Dr. Kanne schafft mit seinen Einsätzen im Ausland vieles. Hierzulande ist er Multiplikator und wirbt in Vorträgen fleißig für Patenschaften bei der Kindernothilfe. Aber auch das ist für ihn eine Herzensangelegenheit: „Meine Reisen und der Kontakt zu den Patenkindern sind so toll, das möchte ich einfach weitergeben. Wie viel man mit einer Patenschaft erreichen kann, ist unglaublich. Das erlebe ich nun selbst zum fünften Mal: Kinder aus armen, zerrütteten Familien können den Armutskreislauf durchbrechen und etwas aus ihrem Leben machen. Das ist allemal den Patenschaftsbeitrag wert!“ <



Auf ein Wort mit Frau Leipner

Richtig für Kinder stiften

Claudia Leipner, 42 Jahre,
Beauftragte für Förderstiftungen
Fragen und Foto: Ludwig Grunewald

Was ist bei der Gründung einer Stiftung zu beachten?

Das fängt bei der Festlegung des Stiftungszwecks an – eine Stiftung ist prinzipiell auf die Ewigkeit ausgerichtet. Eine Gründung bietet sich an, wenn man sich über seinen Tod hinaus langfristig z. B. für Kinder in Not engagieren möchte. Dabei werden die jährlichen Zinserträge aus dem Stiftungskapital für die Zwecke verwendet, die der Stifter bei der Gründung angegeben hat und die in der Stiftungssatzung festgeschrieben worden sind. Wichtig bei der Stiftungsgründung ist es, einen breit angelegten Stiftungszweck anzugeben. Zudem sollte das Stiftungskapital beträchtlich sein oder später durch Zustiftungen bzw. von Todes wegen erhöht werden. Denn bei der aktuellen Niedrigzinsphase besteht die Gefahr, dass sonst kaum Gelder für die wohltätigen Zwecke ausgeschüttet werden können, zu deren Unterstützung die Stiftung eigentlich gegründet worden ist.

Welche Stiftungstypen gibt es?

Man unterscheidet operative und fördernde Stiftungen – also Stiftungen, die selbst Projekte initiieren und umsetzen, und solche, die z. B. Institutionen wie die Kindernothingilfe fördern. Dann gibt es Unterschiede in der Rechtsform der Stiftung – dabei reicht das Spektrum von Stiftungen, die unter dem Dach einer Stiftungsverwaltung verwaltet werden, bis zu rechtlich selbstständigen Stiftungen bürgerlichen Rechts. Einen guten Überblick gibt der Bundesverband deutscher Stiftungen unter www.stiftungen.org.

Welche Projekte können von Stiftungen gefördert werden?

Stiftungen fördern z. B. konkrete Projekte der Kindernothingilfe,

die dem Stiftungszweck entsprechen und den Stifter thematisch persönlich ansprechen. Ein Schwerpunkt sind Bildungsprojekte, aber auch Projekte zugunsten von Aidswaisen, von Kindern mit Behinderungen oder Straßenkinderprojekte. Den Stiftungen schicken wir individuelle Projektvorschläge und Projektberichte zu. Es gibt auch Exklusivförderungen: Dabei finanziert eine Stiftung ein komplettes Projekt. Das sind aber Ausnahmen, die z. B. die Kooperation mit dem RTL Spendenmarathon oder auch die Aktion „Ein Herz für Kinder“ von BILD hilft e. V. betreffen. Viele Stifter engagieren sich auch gerne, indem sie den Eigenanteil der Kindernothingilfe übernehmen, den wir bei sogenannten 1+3=4-Projekten aufbringen müssen. Diese speziellen Projekte werden von öffentlichen Gebern, etwa dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, kofinanziert. Es gibt aber auch einige Stiftungen, die die Kindernothingilfe mit freien Spenden unterstützen. Diese Gelder dürfen wir verwenden, wo die Not am größten ist. Im vergangenen Jahr haben 66 Stiftungen mit insgesamt 1,7 Millionen Euro Kindernothingilfe-Projekte gefördert.

Die Kindernothingilfe unterhält eine Stiftung unter ihrem Dach, die die Arbeit des Kindernothingilfe e.V. unterstützt, und sie kooperiert mit Förderstiftungen und Vereinen, die ihre Fördermittel in unsere Projekte investieren.

Kontakt: Claudia Leipner, **Telefon:** 0203.7789-262,
claudia.leipner@kindernothingilfe.de

„Afrika hat mich nicht mehr losgelassen“

Fotos: Kindernothilfe-Partner, UMSCHAU, 24.09.14

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Horst Schumacher (65) ist Anwalt, Notar und Mediator im norddeutschen Henstedt-Ulzburg. Seit den Siebzigerjahren engagiert er sich für die Kindernothilfe. Vor zehn Jahren gründete er die „Monika und Horst Schumacher Stiftung“, um Bildungsprojekte im südlichen Afrika zu fördern. Kindernothilfe-Mitarbeiterin Claudia Leipner sprach mit ihm über Ziele und Erfolge der Stiftung.

Warum und zu welchem Zweck haben Sie Ihre Stiftung gegründet?

Die vielen Reisen meiner verstorbenen Frau Monika und mir nach Afrika haben uns das Leid dort vor Augen geführt. Daraufhin beschlossen wir, eine Stiftung zu gründen mit dem Zweck, Projekte der Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen. Wir fördern mit unserer Stiftung Institutionen wie die Kindernothilfe, damit wir nachverfolgen können, was mit unserem Geld passiert. De facto unterstützen wir ausschließlich Projekte im südlichen Afrika, das ich aus

meinen persönlichen Reisen nach Namibia, Simbabwe, Botswana, Mosambik, Tansania, Malawi und Südafrika kenne. Eine Tante meiner Frau betrieb in Namibia eine Farm – 1992 zu ihrem 70. Geburtstag besuchten wir sie dort. Seitdem hat Afrika mich nicht mehr losgelassen. Auf unseren Reisen haben wir z. B. den Trans-Kalahari-Highway von Südafrika bis Windhoek in Namibia befahren und waren 1994 auf dem Kilimandscharo. Die Armut habe ich am stärksten in Malawi empfunden, deshalb habe ich mit meiner Stiftung dort bereits mehrere Projekte gefördert.

Welche Themen und Schwerpunkte liegen Ihnen bei der Stiftungsarbeit besonders am Herzen?

Die Unterstützung von Bildung in vielfältiger Weise, weil ich dies für den nachhaltigsten Ansatz halte. Dazu gehört beispielsweise die Förderung von Kindergärten oder Schulen sowie die Anschaffung von Unterrichtsmaterialien. Wichtig finde ich auch den Bau und Unterhalt von Schülerwohnheimen, damit



< Diese Familie in Burundi hat den ersten Schritt aus der Armut gemacht. Die Stiftung hat dazu beigetragen.

∨ Horst Schumacher unterstützt die Kindernothilfe-AG von Katharina und Leonie Vanselow und Vyvy Tran am Alstergymnasium,

Jugendliche, in deren Dörfern es keine Bildungsmöglichkeiten gibt, weit entfernte städtische Schulen besuchen können und fernab von ihren Familien gut untergebracht werden.

Was überzeugt Sie an der Arbeit der Kindernothilfe?

Meine Frau und ich haben zu Studenienzeiten in den Siebzigerjahren eine Patenschaft bei der Kindernothilfe übernommen – zu 50 Mark damals, was für uns schon viel Geld war. Unser Patenkind hieß Jesajas und kam aus Brasilien. Uns hat gefallen, wie die Kindernothilfe diese Patenschaften organisiert hat und dass wir immer neue Patenkinder vermittelt bekommen haben, wenn eines mit seiner Ausbildung fertig war. Zudem arbeitet die Kindernothilfe kostengünstig. Wegen all dieser Aspekte gaben wir bei der Gründung unserer Stiftung die Kindernothilfe als Begünstigte an, für den Fall, dass sich unsere Stiftung auflösen würde. Und ich hätte nicht diese ganzen Projekte mit der Kindernothilfe gemacht, wenn ich nicht von der Professionalität überzeugt gewesen wäre.

Sie unterstützen mit Ihrer Stiftung auch das Engagement von Schülern. Warum?

Es gibt am Gymnasium Henstedt-Ulzburg eine Schülergruppe, die für eine Schule in einem Kindernothilfe-Projekt in Uganda sammelt. Ich habe zugesagt, die Beträge, die die Schüler sammeln würden, bis zu einem Betrag von 1.000 Euro aus den Mitteln meiner Stiftung zu verdoppeln. Das hat den Schülern einen unglaublichen Motivationsschub gegeben. Als Dank für ihr Engagement durften mich dann drei Abiturientinnen vor Jahren auch zur Verleihung des Kindernothilfe-Medienpreises begleiten, was für sie ein ganz besonderes Ereignis war. Gefallen hat mir an dieser Zusammenarbeit mit dem Gymnasium, dass ich mit einem Engagement zwei Dinge erreichen konnte: eine Schule in einem hochzivilisierten Land mit Motivation zu unterstützen und eine Schule in einem armen Land mit Geld. Das ist ein tolles soziales Engagement, das sie dort in Schleswig-Holstein leisten – und das unterstütze ich gerne mit den Mitteln meiner Stiftung.

Ihre Stiftung besteht seit 2006. Was hat sie in diesen zehn Jahren erreicht?

Bis heute haben wir 18 Projekte verschiedener Organisationen mit insgesamt rund 87.000 Euro gefördert, sieben davon über die Kindernothilfe mit einem Volumen von knapp 39.000 Euro. In einem ländlichen Gebiet nahe der malawischen Stadt Blantyre

hat die Stiftung zum Beispiel gerade ein Lernzentrum gebaut und ausgestattet. Dort können bis zu 70 Kinder betreut werden, meist Aidswaisen, die sonst den ganzen Tag sich selbst überlassen wären. Dank dieser frühkindlichen Bildungsangebote haben sie einen besseren Start ins Leben und einen leichteren Übergang in die Grundschule. Abends können in dem Gebäude Alphabetisierungskurse für Erwachsene stattfinden. Zweimal pro Woche gibt es Freizeitangebote für Sechs- bis 18-Jährige.

Ein von der Stiftung unterstütztes Projekt in Burundi wurde inzwischen erfolgreich beendet. Frauen lernten dort in Selbsthilfegruppen bessere Anbautechniken von Mais, Maniok oder Kartoffeln. Dadurch fallen die Ernten nun viel besser aus als vorher. Zwei Drittel der Frauen können jetzt täglich drei Mahlzeiten zubereiten – vorher konnten das weniger als sieben Prozent. Die Frauen verkaufen nun die Ernteüberschüsse, wodurch das Geld zum ersten Mal auch für die Gesundheit und Bildung ihrer Kinder reicht. Die Gruppen haben sich auch auf Gemeindeebene registrieren lassen. Dadurch haben sie nun Zugang zu Fördergeldern und politisches Mitspracherecht. Mein Fazit zu den Ergebnissen: Das Vertrauen in die Kindernothilfe hat sich wirklich gelohnt.





Yes, we can

Text: Gunhild Aiyub

Fotos: Ralf Krämer

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Die Zahlen zu Swasiland sind oft negative Superlative: Das Land zwischen Südafrika und Mosambik hat weltweit die höchste Aidsrate, ist eines der ärmsten Länder der Welt, und die Lebenserwartung ist mit 51 Jahren nur in drei Ländern niedriger. Viele Jugendliche haben keinen Schulabschluss, das Heer der Arbeitslosen und Hilfsarbeiter wächst beständig. Die Kindernothilfe unterstützt seit Jahren drei große Ausbildungszentren, um der Jugend des Landes Hoffnung zu geben.

Dass ein König ein Projekt eröffnet, geschieht bei der Kindernothilfe und ihren Partnern auch nicht alle Tage. Beim Siteki Industrial Training Centre (SITC) im Osten Swasilands erschien König Mswati III 2002 höchst persönlich, um es feierlich seiner Bestimmung zu übergeben. Der König hat jedoch bei vielen seiner Untertanen und erst recht im Ausland keinen guten Ruf, sein Reichtum und seine Verschwendungssucht sind legendär. Die meisten Einwohner seines Landes leben dagegen

buchstäblich von der Hand in den Mund – und bei vielen bleiben die Hände oft leer.

Immerhin weiß der König eine gute Ausbildung zu schätzen, und die Swasiland Skills Centres (SSC), zu denen das Projekt in Siteki gehört, füllen eine Lücke, die in Swasiland fatale wirtschaftliche Folgen hat. „In vielen Ausbildungszentren werden nur Auszubildende mit Mittlerer Reife aufgenommen“, sagt SSC-Direktor Brian Magongo, „dadurch bleiben Tausende junger Leute auf der Strecke. Bei uns können sich 17- bis 25-Jährige bewerben, die lediglich einen Grundschulabschluss haben.“ Zwei Drittel der Schüler in Swasiland schaffen es nach der siebenjährigen Grundschule nicht auf eine weiterführende Schule. Und so vergrößert sich jedes Jahr die Heerschar der Hilfsarbeiter und Arbeitslosen. Zwei Drittel der Swasis leben unterhalb der Armutsgrenze. Das erfolgreiche Mittel der SSC dagegen: ein Jahr Unterricht in den Ausbildungszentren, danach ein mehrmonatiges Praktikum bei lokalen Unternehmen.

Bisher gibt es über das Land verteilt drei dieser Zentren mit insgesamt 600 Azubis. In Manzini nahe der Hauptstadt Mbabane entstand 1984 quasi der Prototyp. Ein Jahr später stieg die Kindernothilfe in die Förderung mit ein. In elf Werkstätten machen hier junge Leute ihren Abschluss zum Beispiel als Schreiner, Elektriker, Klempner, Automechaniker, Landwirt. „Die Bewerber standen Schlange, sie kamen aus dem ganzen Land. Jedes Jahr mussten etliche junge Leute abgewiesen werden, weil es nicht genügend Plätze gab“, sagt Brian Magongo. „Ein Grund dafür, dass wir 1994 im Südwesten des Landes das Nhlangano Agricultural Skills Training Centre (NASTC), 2002 dann im Osten das Zentrum in Siteki eröffnet haben.“ Die Lehrgelder zahlt die Regierung – mal mehr, mal weniger pünktlich, und die ursprüngliche Summe wurde vor einigen Jahren auch noch um 20 Prozent gekürzt. „Die Kindernothilfe finanziert unter anderem die Ausbildungs- und Prüfungsgebühren sowie die Materialkosten“, so Ingrid Hach, Kindernothilfe-Koordinatorin für Swasiland.

Percy, ehemals Kindernothilfe-Patenkind, gehört zu denen, die heute dank Abschluss am Manzini Industrial Training Centre selbstständiger Handwerker sind. Ohne das Projekt säße er auf der Straße, und seine Brüder könnten nicht zur Schule gehen. Quietschend schiebt er das garagenähnliche Tor seiner Werkstatt nach oben. Dahinter stapeln sich Schaumstoffwürfel, Stoffe für Sitzmöbel, knallbunt bezogene Kissen, Holzbretter, und ganz hinten an der Wand stehen eine große Bohrmaschine und eine Kreissäge. Der Raum ist Werkstatt, Ausstellungsraum und Laden zugleich. In einem kleinen Fotoalbum präsentiert der 31-jährige Polsterer Bilder seiner Kreationen, die er als Auftragsarbeiten fertiggestellt hat: Sofas, Sessel, Holzstühle, mit Stoff bezogene Sitzhocker, mal schlicht, mal elegant, so wie die Kunden es sich gewünscht haben. „Mein Geschäft läuft gut“, sagt Percy stolz. „Mit meinen Einnahmen kann ich die Miete bezahlen und den Schulbesuch für meine fünf jüngeren Brüder. Mein Vater ist tot, und meine Familie braucht meine Unterstützung.“ Seinen nächsten Auftrag hat Percy auch schon in der Tasche: Bürostühle für ein Unternehmen im Ort. Für die Azubis in der Polsterei seines ehemaligen Projekts ist Percy ein Vorbild und Ansporn. Er hat das geschafft, wofür sie in Theorie und Praxis noch ackern müssen.



^ Percy hat sich nach der Ausbildung selbstständig gemacht und ist heute erfolgreicher Polsterer und Schreiner.



Schon während der Ausbildung werden die jungen Leute am Gewinn beteiligt – denn das, was hier produziert wird, wird oft auch verkauft. SSC ist deshalb ständig in Kontakt mit Unternehmen, um Aufträge an Land zu ziehen. Die Buchhaltung legt für jeden Azubi einen Betrag auf die hohe Kante – wenn sie mit der Ausbildung fertig sind, können sie davon eine „Tool box“ kaufen, eine Werkzeugkiste mit einer Grundausstattung, die sie für ihren Beruf brauchen. So haben sie eine kleine Starthilfe, mit der sie sich selbstständig machen können.

Die Azubis werden am Gewinn beteiligt

Traditionelle Rollenverteilungen werden in den Projekten auf den Kopf gestellt – für viele Männerberufe melden sich jedes Jahr auch junge Frauen an. Da ist zum Beispiel Nompandolo, 21 Jahre alt. Ihre Familie ist arm, in ihrem Dorf gab es keine Perspektiven für sie. Auch in der Stadt wollte sie niemand ohne Schulabschluss ausbilden. In Manzini wird sie jetzt Automechanikerin. Später möchte sie eine eigene Werkstatt haben. Von den männlichen Azubis gibt's keine dummen Sprüche: „Die akzeptieren mich voll und ganz!“ Sie lacht. „Die sind alle wie Brüder für mich.“ Dann greift sie zum Schraubenschlüssel und arbeitet weiter am Motor.

Von den 36 Azubis in der Elektrowerkstatt sind zehn Mädchen, bei den 30 angehenden Klempnern probieren

gerade drei weibliche Azubis, ein Abflussrohr an das Waschbecken zu installieren. In der großen Schreiner-Halle entstehen unter den Händen von 20 Jungen und drei Mädchen 100 Schreibtische für das Erziehungsministerium. Die ersten fertigen Exemplare türmen sich aufeinandergestapelt an einer Wand, bei den nächsten werden die Schubladen in das Gestänge eingefügt, das in einer anderen Abteilung geschweißt wurde. Unter den Auftraggebern, die hier produzieren lassen, sind auch Schulen und Hotels.

In der Halle für Bauhandwerk im Projekt in Siteki schichten junge Männer Ziegel auf- und nebeneinander. Ihre erste Wand, die sie selbstständig gemauert haben, hat leichte Schlagseite, aber sie lernen ihr Handwerk ja auch erst seit zwei Monaten. Auf dem Papier haben sie ein kleines Haus mit drei Zimmern entworfen, und hinter der Werkstatt für angehende Bauleute haben sie geübt, wie man die Umrisse absteckt. Joseph rückt auf der halbfertigen Mauer einen Ytong-Stein zurecht. Er hat sein weit entferntes Dorf verlassen, um im SITC eine Ausbildung zu machen. „Das ist eine Riesenchance für mich“, sagt der 18-Jährige. „Wenn ich hier fertig bin, möchte ich mich in meinem Dorf selbstständig machen. Bauhandwerk ist immer gefragt.“

„Im vergangenen Jahr haben wir die Weichen gestellt, dass unsere Absolventen noch bessere Chancen auf einen Job haben“, berichtet SSC-Direktor Brian Magongo stolz. „Wir haben uns mit der Swasiländischen Eisen-

✓ Die Schubladen passen - wieder ist ein Schreibtisch fertig.

✓ Nompandolo will Automechanikerin werden.



bahn kurzgeschlossen – jetzt berücksichtigt unser Lehrplan unter anderem auch die speziellen Anforderungen, die Azubis erfüllen müssen, die sich dort bewerben wollen. Im Bereich KFZ-Mechanik haben wir mit einem Autokonzern eine ähnliche Absprache getroffen.“

Die Azubis bauen im Jahr zwei Häuschen für Arme

Um die Wartelisten für die Zentren zu reduzieren, arbeitet SSC seit diesem Jahr an neuen Ausbildungsformen. Jetzt müssen die Jugendlichen nicht mehr zu SSC in die Städte kommen, sondern der Kindernothilfe-Partner kommt auch zu ihnen in die Dörfer. Angehende Elektriker und Schneider in ländlichen Gebieten durchlaufen einen dreimonatigen Crashkurs. Und weil das alles auch nicht reichen wird, um den Bedarf zu decken, baut SSC gemeinsam mit dem Bildungsministerium ein viertes Projekt mit dem Schwerpunkt Landwirtschaft in der Region rund um die Stadt Hlohlo im äußersten Norden. Ab 2017 wird es dann in jeder Region des Landes ein Ausbildungszentrum geben.

In den ärmeren Familien Swasilands kommt eine Aktion zweier Zentren ganz besonders gut an: Zweimal im Jahr errichten die Azubis kostenlos Ein-Zimmer-Häuschen für besonders bedürftige Menschen – wie für die fast 80-jährige Lomajele Maziya. Versteckt zwischen

Bananen- und Maisstauden steht ihr kleines schmuckes Häuschen, weiß getüncht mit rotem Sockel und Wellblechdach. Ihr Leben lang hat Lomajele in selbstgebauten Hütten gewohnt, die Wände ein Geflecht aus Ästen, mit Lehm bestrichen, das Dach aus Stroh oder Wellblech. Im Inneren war es dunkel, es gab weder Fenster noch Tür, und der Boden war aus festgestampfter Erde. „Mit der Zeit wäscht der Regen den Lehm aus den Wänden“, erzählt sie. „Das Wellblech wird rostig und es regnet hinein, dadurch weicht der Boden auf.“ Wurde ein Haus unbewohnbar, baute Lomajele daneben ein neues. Doch jetzt ist sie zu alt für solche Arbeiten, und sie hat niemanden, der ihr helfen könnte. Genau solche Menschen sucht SSC. Ausbilder Jimmy M. Maseko und seine Jungs aus der Abteilung Schreiner- und Bauhandwerk in Siteki rückten mit Holz, Steinen, Zement und Werkzeugen an und stellten ihr ein solides Steinhäuschen mit einem Fenster, einer stabilen Holztür und Zementfußboden hin. Die Baumaterialien spendeten lokale Unternehmen. „Das ist das schönste Haus, in dem ich je gewohnt habe!“, sagt sie, und die Augen in dem runzeligen Gesicht leuchten. „Dass ich auf meine alten Tage so etwas geschenkt bekomme, hätte ich nie erwartet.“

Neben der Haustür haben die jungen Architekten und Bauarbeiter ihr Motto verewigt. „We can – by SITC“ kann dort jeder lesen, der Lomajele besucht. „Wir können – dank SITC“. Der berühmte Slogan eines der mächtigsten Männer der Welt – zu eigen gemacht von jungen Männern in einem der ärmsten Länder der Welt! <

✓ Lomajele hat zum ersten Mal im Leben ein solides Steinhaus.

✓ Die Visitenkarte der jungen Bauherren: „We can by SITC“



Nepal

1. Überleben

Zunächst einmal war es natürlich nach den Erdbeben wichtig, die Menschen in den abgelegenen Dörfern Nepals überhaupt am Leben zu halten. Die Infrastruktur war zerstört und die Landwirtschaft lag brach. Geld und Nahrung fehlten; viele Kinder mussten hungrig zur Schule gehen – wenn sie überhaupt noch gingen.

Eines unserer Projekte versorgte deshalb die Shanti-Udaya-Schule in Attarpur täglich mit Essen. Die Folge: Riesige Schlangen vor der Schulkantine, die nicht nur Reis und Brot, sondern auch verschiedene Hülsenfrüchte und Haluwa-Gemüse auf dem Speiseplan hatte. „Hier sind Kinder dabei, die habe ich seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen“, sagt Schulleiter Amir



Lal Shrestha. „Durch die Mahlzeiten können viele Kinder endlich wieder am Unterricht selbst teilnehmen.“ Gerade das Geld spielt dabei eine große Rolle: „Woanders müssten die Kinder für ein solches Essen 40 Rupien (etwa 34 Cent) ausgeben“, erklärt Shrestha. „So viel Geld haben die Leute einfach nicht!“

Zurück ins Leben!

Text: Felix Stern **Fotos:** AMURT **Kontakt:** redaktion@kindernothilfe.de

Bei großen Katastrophen wie den Erdbeben, die im April und Mai letzten Jahres Nepal erschütterten, muss bei den Menschen vor Ort natürlich zuerst für das Nötigste gesorgt werden: Essen, Trinken und Gesundheit. Doch mittlerweile sind anderthalb Jahre vergangen – und die Kinder in Nepal sind noch ein ganzes Stück weitergekommen. Schritt für Schritt haben sie sich – auch mit unserer Hilfe – in Richtung Normalität gearbeitet.

Hier sind fünf unserer Projekte aus der Erdbebenregion. Zusammen mit unserem Partner AMURT sorgen wir dafür, dass die Menschen dort nicht nur satt, sondern auch zufrieden ins Bett gehen.

2. In Sicherheit leben

Auch die Schulen selbst sind Opfer der Katastrophe geworden. Anstelle ihrer zerstörten Schulgebäude mussten die Kinder der Bergdörfer lange mit behelfsmäßigen Lernstätten, mit Wellblechhütten und Zelten vorliebnehmen – keine leichte Aufgabe: „Im Sommer war es viel zu heiß“, sagt Sonu Pahari, eine Viertklässlerin der Setidevi-Sharada-Schule.

„Und in der Monsunzeit hat es ständig reingeregnet – doch am schlimmsten war der Winter: Da sind wir alle zu Eiszapfen gefroren.“

Für AMURT war klar, dass die Kinder der Setidevi-Schule endlich wieder ein richtiges Gebäude brauchten. Auf dem alten Schulgelände baute unser Partner von Grund auf neu. Bis April diesen Jahres dauerten die Bauarbeiten, dann konnte die Schule eröffnet werden. Sie ist stabiler als die Vorgängerin geworden – ein Zaun rund ums Schulgelände sorgt für noch mehr Schutz. „Jetzt kann ich wieder in einer sicheren Umgebung lernen. Ganz ohne Angst!“, sagt Sonu froh.



3. Gemeinschaft erleben

Zusammen ist man stärker als alleine – das wissen auch die Menschen in Nepal. Gerade durch die Selbsthilfegruppen, die mit unserer Hilfe nach den Erdbeben entstanden, schaffen es die Familien der meist weiblichen Teilnehmer oder sogar ganze Dorfgemeinschaften, einen ersten Schritt aus der Not zu tun.

Im Dorf Tekanpur etwa bauen Binda Bohara und sechs andere Frauen nach einem Workshop unseres Partners AMURT ihren eigenen Kerzenladen auf. Sie gießen die Kerzen, verkaufen sie dann auf den Märkten der Umgebung. Damit haben sie in den ersten zwei Wochen schon 3.000 Rupien (etwa 25 Euro verdient).

Ein paar Dörfer weiter sind es gleich drei Selbsthilfegruppen, die in mittlerweile 24 Gewächshäusern und 40 Folientunneln Obst und Gemüse aller Art pflanzen und verkaufen – AMURT hatte sie im Anbau geschult. Im ganzen Dorf Attarpur ist deshalb das Obst- und Gemüsefieber ausgebrochen. Gerade die neuen Kiwi-Pflanzen haben es den Frauen angetan. „Ich liebe sie einfach“, sagt eine der Frauen glücklich.



Endlich Normalität

18 Monate nach den verheerenden Erdbeben kehrt in den Bergdörfern Nepals endlich wieder Normalität ein. Die Menschen befreien sich – auch mit unserer Hilfe – aus Armut, Hunger und Not. Und auch die Freizeit kommt für die vielen Kinder der Region nicht zu kurz. Mit unserer Projektarbeit können wir ihnen über ihre Grundbedürfnisse hinaus ein besseres Leben ermöglichen, so dass ihre Rechte verwirklicht werden können. Langfristig können sie durch Bildung und etwas Wohlstand vielleicht sogar die große weite Welt außerhalb der hohen Berge Nepals kennenlernen.



4. Anerkennung bekommen

Wieder die Setidevi-Schule: Das Schultheater der neu errichteten Schule ist im ganzen Dorf Pangretar zur Attraktion geworden. AMURT hatte nach der Einweihung der Schule ein Kinderrechts-Komitee gegründet und den Kindern Schauspiel- und Theater-Unterricht gegeben. Unser Partner war überrascht, wie begeistert die Schüler sich an die Arbeit machten – bis heute haben sie schon drei eigene Theaterstücke aufgeführt. Im jüngsten Stück der 20 Schulkinder ging es um ernste Themen wie die Diskriminierung von Töchtern, Frühverheiratung und zu frühe Schwangerschaften. Mit ihrem Spiel wollen die Schüler vor allem in ihrem eigenen Dorf auf Kinderrechte aufmerksam machen – schließlich sind auch unter den Eltern und Kindern der Schule zahlreiche der angesprochenen Probleme an der Tagesordnung. Unser Respekt für die fleißigen Jungschauspieler aus Pangretar!

5. Sich selbst entfalten

In Deutschland ist das unvorstellbar: Wenn an der wiedererrichteten Kalika Sekundarschule im nepalesischen Tekanpur morgens die Schulglocken läuten, sind viele Kinder schon längst in der schuleigenen Bibliothek und lesen. Freiwillig!

AMURT hat die Bücherei nach dem Erdbeben neu gebaut und mit vielen Teppichen, Tischen und Sitzkissen für die entsprechende Wohlfühlatmosphäre gesorgt. Die Büchervernarrtheit, die viele Kinder kurz darauf entwickelt haben, hat die Schule dabei völlig überrascht. „In der Pause spielen wir eigentlich gar nicht mehr“, sagt einer der Schüler. „Wir essen extra schnell, um in die Bibliothek zu kommen.“ Die Leseratten von Tekanpur suchen freiwillig nach jeder Form von Bildung, die sie kriegen können. Sie wollen in die Welt hinaus – und sei es nur auf dem Rücken eines englischen Wörterbuchs oder einer bunt illustrierten Geschichte.



Ausgezeichnetes Gymnasium in Hof: Patenschaften seit 41 Jahren

Das Reinhart-Gymnasium
unterstützt seit Jahren Kinder in
diesem Projekt in Guatemala.

Text: Gunhild Aiyub

Foto: Julia Burmann

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Wenn Generationen von Schülern mehr als 40 Jahre lang am selben Strang ziehen, ist das etwas Besonderes. Und wenn sie in dieser Zeit insgesamt mehr als 100 Patenkinder unterstützen, erst recht. Das findet auch die Kindernothilfe. Und deshalb hat sie das Johann-Christian-Reinhart-Gymnasium in Hof als Partnerschule ausgezeichnet.

1975 endete der Vietnamkrieg, das Volljährigkeitsalter sank von 21 auf 18 Jahre, und das „Jahr der Frau“ wurde ausgerufen. In der bayrischen Kleinstadt Hof übernahm das Johann-Christian-Reinhart-Gymnasium zwei Patenschaften bei der Kindernothilfe. Die letzte Meldung schaffte es damals nicht in die Schlagzeilen – wohl aber 40 Jahre später das Jubiläum dieses Ereignisses: „Auch kleine Gaben bewirken viel Gutes“, schrieb die Frankenspost im Oktober 2015. „Für die Schüler des Johann-Christian-Reinhart-Gymnasiums ist dies Gewissheit. Seit 40 Jahren

beteiligt sich die Schule in Zusammenarbeit mit der Kindernothilfe an Patenschaftsaktionen in Lateinamerika, Asien und Afrika. Über die Jahre sind fast 90.000 Euro für insgesamt mehr als hundert Patenschaften zusammengekommen.“

„Das Reinhart“ ist heute ein moderner Schulkomplex vor den Toren der Stadt Hof. Mit Solaranlage, Kursen zur Roboterprogrammierung, Mathematik-Olympiaden und „Language Farm“, mit Kammerorchester und Big Band. Viel hat sich verändert, seit die Schule 1837 als Privatunterrichtsanstalt für höhere weibliche Bildung auf Antrag eines königlichen Studiendirektors gegründet wurde. Eines aber ist zumindest die letzten 41 Jahre gleich geblieben: das soziale Engagement für die Kinder dieser Welt.

Initiator der Patenschaftsidee war Pfarrer und Religionslehrer Wilfried Schönweiß. Als Missionar hatte er die Situation junger Menschen in Entwicklungsländern aus eigener Anschauung kennengelernt. Eine Begegnung mit Mutter Teresa hinterließ einen tiefen Eindruck. Er rief seine Schüler auf, eine Mark von

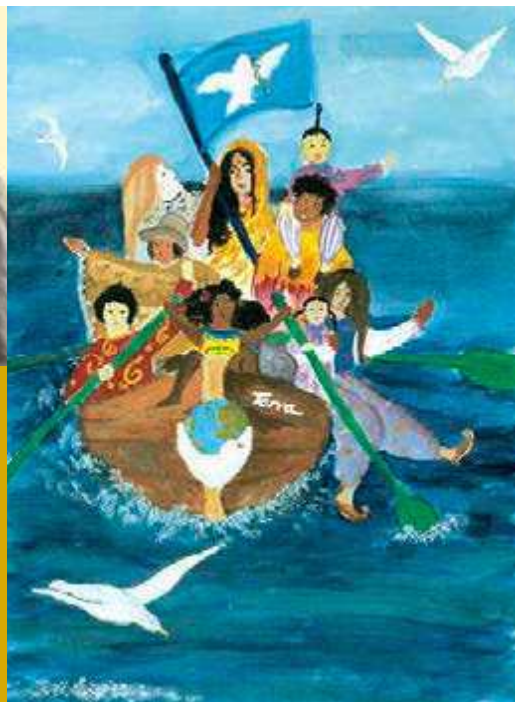


Kindernothilfe-Mitarbeiter Lennart Wallrich überreicht Schulleiter Michael Wagner die Kindernothilfe-Plakette. Links: Michael Neuerer, rechts Wilfried Schönweiß.

Foto: Reinhart-Gymnasium

Die damalige Reinhart-Schülerin Greta Moder gewann 1989 mit ihrem Gemälde „Terra“ den Kindernothilfe-Malwettbewerb.

Plakat: Kindernothilfe >



ihrer Taschengeld für indische Patenkinder zu spenden – ein Jahr lang. Aus diesem Experiment wurde ein Dauerbrenner. Nach Indien weiteten die Mädchen und Jungen, ab 1986 auch das Lehrerkollegium, ihre Hilfe auf Afrika und Lateinamerika aus.

Zum 25. Jubiläum wurde ihr Engagement von höchster Stelle gewürdigt. Der damalige Bundespräsident Johannes Rau bezeichnete den Einsatz für die Kindernothilfe als „großartige Sache“, und auch der bayrische Ministerpräsident Edmund Stoiber und Entwicklungshilfe-Ministerin Heidemarie Wiecek-Zeul fanden lobende Worte. Der Schule ging es nicht um Lob, sondern um nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe. Heute hat das Gymnasium rund 600 Schüler, von denen 120 in die Patenschaftskasse einzahlen. Die Organisation hat inzwischen Religionslehrer Michael Neuerer übernommen. Dank der Hilfe aus Hof können zurzeit fünf Patenkinder in Brasilien, Guatemala, Indien und den Philippinen eine Schul- oder Berufsausbildung machen. Schulleiter Michael Wagner ist überzeugt: „Wer die Not vor Ort lindert und Menschen befähigt, sich selbst zu helfen, hilft ihnen gleichzeitig, in ihrer Heimat bleiben zu können.“

„Dass eine Schule seit 40 Jahren Patenkinder unterstützt, ist auch für die Kindernothilfe etwas ganz Besonderes“, meinte Kindernothilfe-Mitarbeiter Lennart Wallrich im Oktober 2015, der zum Jubiläum aus Duisburg anreiste. Er überreichte Schulleiter Wagner eine Kindernothilfe-Plakette, die Schulen auszeichnet, die Außergewöhnliches geleistet haben.

Laut „Lehrplan für das Gymnasium in Bayern“ gehört es zum Schulalltag, „den Kindern und Jugendlichen ihre Verantwortung für sich selbst und für andere bewusst zu machen.“ Dass Schulleitern und Lehrern das gelungen ist, lässt sich auch an weiteren Auszeichnungen ablesen: Das Reinhart-Gymnasium ist Mitglied im größten Schulnetzwerk in Deutschland „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ und darf den Titel „Umweltschule in Europa“ tragen, der vom Landesbund für Vogelschutz und der Deutschen Gesellschaft für Umwelterziehung vergeben wird.

Den Grund für das soziale Engagement brachte vor 27 Jahren eine 14-jährige Reinhart-Schülerin plakativ auf den Punkt: Beim Internationalen Malwettbewerb der Kindernothilfe reichte Greta Moder ihr Bild „Terra“ ein – mit der Aussage: Wir sitzen alle in einem Boot. Ein Motiv, das heute aktueller ist, als die junge Künstlerin damals ahnen konnte. Die Jury war von Aussage und Ausführung des Gemäldes begeistert und verlieh Greta den 1. Preis. Die Kindernothilfe ließ das Motiv viele Jahre lang als Plakat drucken, und bis heute ziert es Klassenräume, Kinderzimmer und Gemeindesäle.

Im Jahr 2025, so hofft Schulleiter Wagner, wird das Reinhart sein 50. Patenschaftsjubiläum feiern. Die Kindernothilfe hat keinen Zweifel daran, dass die engagierten Schüler und Lehrer das schaffen.



^ Eine Plakette für den Kindergarten: St. Michael ist jetzt offiziell Partner der Kindernothilfe.

Ausgezeichneter Kindergarten in Emden: Patenschaften seit 33 Jahren

Text: Gunhild Aiyub

Foto: privat

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Seit 1983 engagieren sich Mädchen, Jungen und Erzieherinnen des Kindergartens St. Michael für die Kindernothilfe. Zwölf Patenkinder haben sie im Laufe der Jahre unterstützt und ihnen zu einem guten Start ins Leben verholfen.

„Der Kindergarten steht allen Kindern offen“, heißt es auf der Website der Einrichtung. „ganz gleich, aus welchem Kulturkreis sie kommen, welcher Konfession sie angehören und in welcher Lebenssituation sie sich befinden.“ Mädchen und Jungen aus Deutschland, Polen, China, Vietnam, Afghanistan, der Türkei, Russland und dem Libanon kommen fünfmal in der Woche hierher, beim gemeinsamen Spielen, Basteln und Singen fallen sprachliche oder kulturelle Barrieren schnell unter den Tisch. „Im Vordergrund steht für uns, dass jedes Kind individuell gefördert wird“, so

Leiterin Dagmar Spannhoff, „und dass es sich angenommen fühlt, denn das ist ganz wichtig für seine gesunde Entwicklung.“

Diese Förderung und Entwicklung möchten Kinder und Erzieherinnen auch benachteiligten Kindern in anderen Ländern dieser Welt ermöglichen. Deshalb unterstützen sie seit 33 Jahren Mädchen und Jungen in Brasilien. „Wir haben zwei Patenkinder“, weiß die fünfjährige Janka, „die heißen Vitoria und Mateus.“ „Stimmt genau!“, bestätigt Hannah, ebenfalls fünf Jahre alt.

Die Abwicklung der Patenschaften hat Gruppenleiterin Anja Menke übernommen. Die Eltern bezahlen monatlich ein sogenanntes Gruppengeld in ihrer Stammgruppe, davon fließt jeweils ein Euro in die Unterstützung der Patenkinder.

Die Kindernothilfe findet dieses Engagement großartig. Und damit das alle sehen können, überreichte Vorstandsmitglied Jürgen Borchardt der Belegschaft und den Kindern die Plakette „Partner der Kindernothilfe“, die jetzt neben der Eingangstür prangt.

Kinder dieser Welt 2017



Der Kindernothilfe-Wandkalender bietet neben eindrücklichen Fotos ein Kalendarium mit Platz zum Eintragen von Terminen, Veranstaltungen und Geburtstagen. Das Bildmaterial haben Fotografen von ihren Projektreisen aus verschiedenen Teilen der Welt mitgebracht. Mit dem Kauf der Kalender unterstützen

Sie die weltweite Arbeit der Kindernothilfe für junge Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Machen Sie sich und anderen eine Freude! Den Kalender bringt die Kindernothilfe gemeinsam mit dem Brendow-Verlag aus Moers heraus.

Neues Format: aufgeklappt zwei A4-Seiten

Preis: 6,95 Euro (ab 10 Stück, 10 % Rabatt)

Bezug: AZN Kevelaer, Bestellannahme: Nora Hermanns

Telefon: 02832.929-293, Fax : -211

Mail: nora.hermanns@azn.de

oder mit der diesem Heft beiliegenden Bestellkarte

Weihnachtskarten

Verschiedene Motive, Doppelpostkarten ohne Umschlag. **Bezug:** über unsere Geschäftsstelle



Jahreslosung 2017

Meditation: Die Auslegung schrieb Präses Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und stellv. Ratsvorsitzende der EKD. DIN A5, 8 Seiten.

Grußkarte:

Doppelpostkarte ohne Umschlag

Poster: DIN A3, gefalzt

Bezug: über unsere Geschäftsstelle



Robinson-Adventskalender

Jetzt einplanen für den Schulunterricht oder das Kindergartenprogramm im Dezember: ein klingender Adventskalender mit 24 Geschichten, vielen Liedern, Bastelanleitungen, Backrezepten, Spiel- und Aktionsideen. Robinson (bekannt aus den „Kinder, Kinder“-Heften), reist durch die Welt und lernt verschiedene Weihnachtsbräuche kennen. 12 Geschichten und alle Lieder gibt es auf der gleichnamigen CD.

Sonderpreise:

CD: 8 Euro + Porto/Verpackung

1 Kalender: 5 Euro + Porto/Verpackung

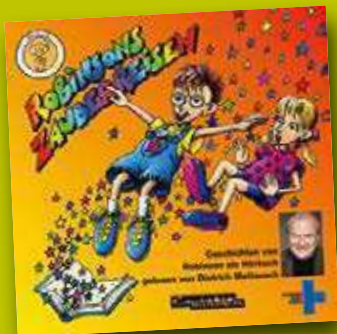
1 Kalender + CD: 12 Euro + Porto/Verpackung

Der komplette Reinerlös ist für die Arbeit der Kindernothilfe bestimmt!

Bezug: über unsere Geschäftsstelle; die Abrechnung erfolgt über die Firma Peter Sperber Vertrieb, Bochum.



Robinsons Zauberreisen



Schauspieler Dietrich Mattausch hat vier Robinson-Geschichten für das Hörbuch gelesen, an dem Grundschüler und Kindergarten-Kinder große Freude haben. Kinderliedermacher Reinhard Horn mischte noch das von ihm komponierte Robinson-Lied hinzu. 60 Minuten für Kinder von 5-12 Jahren

Preis: 9,90 Euro zzgl. Porto/Verpackung
– **Benefizanteil:** 2,16 Euro

Bezug: KONTAKTE Musikverlag, Windmüllerstr. 31, 59557 Lippstadt,
Telefon: +49 2941.14513, info@kontakte-musikverlag.de



Abenteuergeschichten für Kinder ab 5 Jahren

Von Wolfgang Kulla, mit liebevoll gezeichneten Illustrationen von Ulrich Partzsch. Zum Vorlesen und für Leseanfänger. Durch eine lebendige und anschauliche Sprache können sich die Zuhörer/Erstleser schnell in die Handlungen hineinversetzen. Das Thema „Freundschaft“ spielt im Buch eine große Rolle. 158 Seiten

Preise: Gebundene Ausgabe 17,98 Euro; eBook 4,99 Euro

Benefizanteil: Wolfgang Kulla spendet den kompletten Erlös an die Kindernothilfe

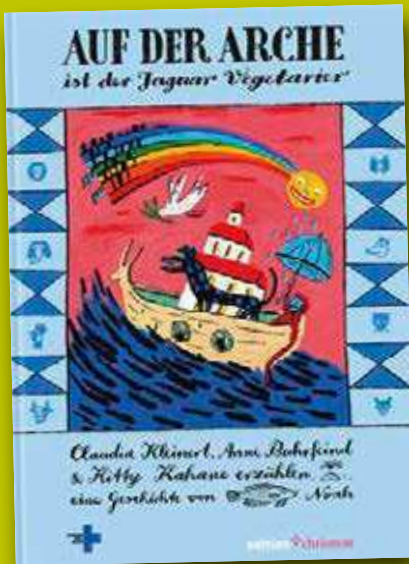
Bezug: Gebundene Ausgabe bei Amazon, eBook bei allen Online-Händlern

Das Spiel zum Lutherjahr 2017

Dieses Familienspiel wurde von den Kindernothilfe-Paten Erika und Martin Schlegel entwickelt (siehe S. 13). Mit seinen 95 Thesen, die den Ablasshandel der Kirche in Frage stellten, veränderte Martin Luther die Welt. Als Luthers Zeitgenossen treten die Spieler in seine Fußstapfen und bereisen die Städte, in denen er wirkte. Die beiliegende Broschüre gibt weitere spannende Hintergrundinformationen. Ab 10 Jahren

Preis: 29,99 Euro, Benefizanteil: 80 Prozent des Autorenhonorars gehen an die Kindernothilfe **Bezug:** über den Handel





Witziges Kinderbuch von Claudia Kleinert und Anne Buhrfeind

Aufregung auf Hiddensee: Karla Kuh und Gabi Giraffe sind besorgt. Droht eine Sintflut? Und Noah ist zum Golfspielen auf Mallorca. Jetzt muss sich die bunte Gesellschaft der Tiere selbst organisieren. Die neue Version der Arche-Noah-Geschichte von Wetterfrau und Kindernothilfe-Botschafterin Claudia Kleinert und chrismon-Textchefin Anne Buhrfeind ist aberwitzig, bunt und tröstlich. Mit Illustrationen von Kitty Kahane. 32 Seiten, gebunden, 21,5 x 30 cm. Ab 6 Jahren

Buchtipps: Dr. Thiesbonenkamps Reiseerlebnisse

Dr. Jürgen Thiesbonenkamp war jahrelang Vorsitzender unseres Hilfswerks und für uns an verschiedenen Orten der Welt unterwegs. Dieses Buch nimmt den Leser mit, einige seiner Reisen noch einmal zu erleben. Thiesbonenkamp erzählt, basierend auf seinen Tagebucheinträgen, von Erlebnissen und Begegnungen, die ihm zu Herzen gingen, und von Situationen, in denen ihn Leid und Not stumm machten. In allen seinen Geschichten spiegelt sich wider, wie wichtig die Arbeit der Kindernothilfe für die Kinder und ihre Familien ist, und auch, wie viel Arbeit noch zu leisten ist, wenn man für Kinderrechte kämpft. Aber „mit großen Schritten geht es nur selten voran. Es sind die vielen kleinen, die zählen.“

Gebundene Ausgabe, 160 Seiten, mit 16-seitigem Bildteil

Preis: 16,99 Euro, **Benefizanteil:** 1 Euro

Bezug: ISBN 978-3-7615-6363-2, über den (Online-)Buchhandel



Familienspiel

Ein Legespiel für die ganze Familie. Aqua Romana spielt zur Zeit des antiken Roms. Die Bewohner haben ein Problem: Es gibt keine Trinkwasserleitungen. Deshalb müssen sie dringend Aquädukte bauen. Die Baumeister versorgen die Arbeiter mit verschiedenen Formen von Wasserleitungen: Rechtskurven, Linkskurven oder Kreuzungen. Dauer: 45–60 Minuten. Ab 8 Jahren.

Preis: 29 Euro,

Benefizanteil: Spiele-Erfinder Martin Schlegel spendet 85 Prozent seines Honorars der Kindernothilfe.

Bezug: über den (Online-)Handel



Material bestellen

Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111

Fax: 0203.7789-118

info@kindernothilfe.de

www.kindernothilfe.de/material

Kindernothilfe Luxemburg

Telefon +352.2704.8777

info@kindernothilfe.lu

www.kindernothilfe.lu

Alle Materialien ohne Preisangaben sind kostenlos.



Etwas,
das bleibt.

**Vermachen Sie Kindern
in Not eine bessere Zukunft.**

Möchten Sie mehr über
Testamentsspenden erfahren?

Wir beraten Sie gern.

Ihre Ansprechpartnerin:

Carolin Poeplau

Tel.: 0203.7789-178

E-Mail: carolin.poeplau@kindernothilfe.de

kinder not hilfe

Impressum

Auflage: 104 .000, ISSN 0946-3992

Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg;

Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de

Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de,

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

Redaktion: Ludwig Grunewald (v.i.S.d.P.), Gunhild Aiyub, Diana Stanescu (Beileger)

Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wider. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)

Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

GOGREEN

Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post



RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C021751

Print  kompensiert
Id-Nr. 1659178
www.bvdm-online.de